

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 10); 1. Predigt
Datum:	Geschrieben den 20. Juni 1852

## **Gesang vor der Predigt**

Psalm 50,3-5

Der Himmel rühmt des Herrn Gerechtigkeit,  
 Gott richtet, – Mensch, vernimm, was er gebeut:  
 „Hör', Israel, mein Volk, hör' mein Gebot,  
 Merk', was ich zeug', ich bin der Herr, dein Gott;  
 Ich straf' dich nicht, weil du die Opfergabe  
 Mir da nicht bringst, wo ich's geboten habe“.

„Dein Opfer raucht ja stets auf meinem Herd;  
 Doch sind denn mir die Farren etwas wert?  
 Kann mir dein Bock wohl ein Geschenke sein?  
 Ist nicht das Vieh in allen Wäldern mein?  
 Sieh, das Gebirg' ernährt mir sein Geflügel,  
 Ich kenn' mein Vieh von jedem Tal und Hügel“.

„Drum. hungert' ich, so klagt ich's dir wohl nie;  
 Der Erdkreis ist ja mein, mein all sein Vieh!  
 Und meinst du, dein Opfer tu' mir gut?  
 Ess' ich denn Fleisch? trink ich denn Böckeblut?  
 Dein Stier, dein Bock, ist g'nug für stumme Götzen;  
 Nie kann er dich bei mir in Gnade setzen“.

## **Galater 3,14**

„*Durch den Glauben*“.

Meine Geliebten! Es ist doch eine wunderbare Gnade Gottes, daß er alles an den *Glauben* gebunden hat, so gebunden hat, daß, sobald als man *glaubt*, man Ihn hat und mit ihm alles Gute und Befreiung von allem Bösen.

Er wäre ja ganz in seinem Recht geblieben, wenn er, bei unserer Anmaßung, als könnten und sollten wir etwas vor ihm, es darauf hätte ankommen lassen, ob wir denn das Gesetz erfüllten oder nicht, um uns sodann unserer Anmaßung wegen zu verdammen, indem es in seinem Gericht offenbar werden mußte, daß wir keines seiner guten Gebote halten, im Gegenteil dieselben alle mit Gedanken, Worten und Werken übertreten haben.

Es liegt wohl am Tag, woher es kommt, daß das menschliche Herz sich dagegen sträubt, um aus Gnaden errettet zu sein, *durch den Glauben*, ohne Werke des Gesetzes; denn menschlicher *Stolz* kann es nicht ertragen, daß ein Mensch mit allen seinen Bestrebungen, mit allen seinen Werken vor Gott nichts gelten sollte, und daß seine Tugend und Kraft, sein Wollen und Laufen nichts sollte aus-

richten in Sachen der Seligkeit. Es scheint auch allerdings eine gewagte Sache zu sein, ein Beginnen, welches der Sünde Tür und Tor öffnet: daß ein Mensch sollte Abstand nehmen von dem ganzen Gesetz des „Tue das“, und daß er sich lediglich an den Glauben halten sollte. Denn der natürliche Mensch will erst sehen und empfinden, und kann nichts für wahr halten, was er nicht erst mit seiner Vernunft zu begreifen vermag. Es wird aber der Vernunft je und je ein Rätsel bleiben, daß ein Mensch erst dann dazu kommt, den göttlichen Willen wirklich zu tun, daß er erst dann zu einem gottgefälligen Wandel, zur Tugend, zur wahren Heiligung kommt und gekommen ist, erst dann von der Gewalt der Tyrannei der Sünde befreit wird, wenn er, so arm und elend, wie er ist, so grundverdorben und unrein, wie er sich fühlt und befindet, mit den Augen auf Christus, *glaubt*, daß er Gnade hat.

Kennzeichen der Gnade sieht das arglistige Herz in vermeinten Fortschritten der Heiligung; und weil es doch nur den Krebsgang erblickt, beseitigt es für sich selbst die Gnade, welche da ist, und der Mensch schließt sich die Tür zur ewigen Freude und zur Freiheit von Sünde und Ungerechtigkeit zu mit einem „Wenn – dann“: Wenn ich die Sünde nicht mehr tue, wenn ich zur Gerechtigkeit werde gelangt sein, – dann werde ich Freimütigkeit haben, um auf Gnade zu hoffen und zu glauben, daß die Gnade auch für mich da ist. –

Meine Geliebten! So geht es vielen von euch; und bei all dem ist eine fleischliche Ruhe da, als könne man selig werden, ohne sich zu befinden in einem vor Gott richtigen Verhältnis zu seinem ewig geltenden Gesetz. Und man träumt mit einem in Schlaf gewiegten Gewissen von einer Gnade, von welcher man, so oft man vom Wort wach gemacht wird, wohl fühlt, man sei ihrer nicht in Wahrheit teilhaftig.

Da sage ich aber, daß keine *seligmachende* Erkenntnis von der Gnade da sein kann, wenn die Grundlage fehlt, nämlich eine solche Erkenntnis des eigenen Elends, welche *göttlich* betrübt macht. Ist aber eine solche Erkenntnis des Elends da, daß man göttlich betrübt wird, so ist mit dieser Erkenntnis auch die Erkenntnis verbunden: daß ein Mensch mit all seinem Tun und Bestreben doch gänzlich ohnmächtig und auch nicht willig ist, wenn auch ein besserer Wille da ist, – aus *sich selbst* das auszurichten, was gut ist in den Augen Gottes. *Von Gott* kommt das Wollen und das Vollbringen und nicht von dem Menschen. Es wird dieses nicht so leicht, nicht mit einmal erkannt und gelernt, sondern nach und nach erkennt und erfährt es der Mensch *Gottes*, wie alle Tüchtigkeit nur aus Gott ist, und wie in dem Menschen an und für sich nichts steckt als diese Verdrehtheit und Verkehrtheit: Gott im Weg zu sein, so oft der Wille Gottes durch ihn sollte getan sein.

Solche Erkenntnis seines Elends reizt indessen den *geistlichen* Menschen um so mehr, um von der Sünde abzukommen und der Gerechtigkeit zu leben. Wie das anzufangen, weiß er oft lange nicht, ob er es auch wissen könnte; und er findet es lange nicht, ob es ihm gleich vor den Füßen liegt; und er merkt auch lange Zeit nicht darauf, ob es ihm gleich wiederholt und wiederholt gepredigt wird. Gott erhält ihn mit seinem verborgenen Trost, auf daß er nicht umkomme auf dem Weg des herben Kampfes mit der Sünde, von der er nicht loskommen kann, und bringt ihn, den Menschen, tief demütigende Wege entlang, auf die Spur des Geheimnisses des Heiles Christi, des Geheimnisses des „Wie“: wie ein Mensch, obgleich an und für sich zu allem Guten untüchtig, wo er doch krumm und lahm geworden, und ihm die Hüfte verrenkt ist, die Bahn eingeschlagen habe, auf welcher man einhergeht in einem gottgefälligen Wandel, ohne daß man von sich selbst oder in sich selbst davon Verstand oder dazu Tüchtigkeit habe.

So lange dieses „Wie“ noch nicht gefunden ist, sucht es ein Mensch Gottes überall und versucht auch alles: es schlägt aber alles fehl, und er findet es nirgendwo. Bald sucht er es in einem ernstlichen Haß wider die Sünde, in Lust und Liebe, um nach allen Geboten Gottes zu wandeln, aber er

findet weder Haß noch Liebe. Bald sucht er es in einem aufrichtigen Herzen, aber er findet es nicht; bald in einem zerschlagenen und ganz zerstoßenen Herzen, aber das Herz will nicht brechen; bald in wahrhaftiger Buße, aber die Buße und Reue ist schnell verbraucht; bald in Selbst-Peinigung und Abtötung des Leibes, aber die Sünde beginnt um so mehr im Innern zu wühlen und zu toben, und schlägt, wie auch zurückgehalten, nur um so gewaltiger aus. Und am Ende, da nichts mehr hilft, bleibt er auf dem Weg zwischen Himmel und Hölle liegen, der Mut ist dahin, die Kraft auch; und durch die Flut der Sünde den Menschen überwältigend, droht der Tod das Restchen Leben zu verschlingen; es gelingt ihm, und der Mensch schließt sich selbst von Gott ab und von der ewigen Seligkeit aus, denn so wie jetzt schlug ihm der Fluch des Gesetzes noch nie durch Mark und Gebein.

Da ist es nun um den geistlichen Menschen geschehen; all seine Gottseligkeit, Heiligkeit, Frömmigkeit und Tugend ist verloren; keine Faser hält ihn mehr an dem alten Stamm. In solchem Zustand erbarmt sich Gott der Seinen mit noch gewaltigerer Erbarmung, als da sie ihn zum ersten Mal kennen gelernt, und er läßt sie das „Wie“ finden, um Gottes Verheißung anzunehmen, seinen Segen zu empfangen, in seinen Bund von neuem unwiderruflich einzugehen.

So lautet aber der *Segen*: „Wahrlich, segnend will ich dich segnen“. „Du bist mir angenehm *in dem Geliebten*“. Und so lautet die *Verheißung*: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will *meinen Geist* in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“. Hes. 36. – Und so lautet der *Bund*: „Mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Mund *nicht weichen*, noch von dem Mund deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“. Jes. 59,21.

Das „Wie“ aber, wie man solchen Bund eingeht, daß man den Segen empfängt, daß man die Verheißung annimmt, ist: daß man *glaubt*. Das ist es, was die ewige Weisheit in die Welt hineinruft: „Kehrt euch zu meiner Strafe d. i. Züchtigung, Belehrung. Siehe, ich will voraussagen meinen Geist und euch meine Worte kund tun“. – So ist denn der *Glaube* das Mittel. Darum schreibt der Apostel Paulus: „*Und wir den verheißenen Geist, das ist: die Verheißung des Geistes, empfangen durch den Glauben*“.

Da sehen wir allererst, daß das ganze Tun des Willens Gottes, das Bewahren der Gebote Gottes, das Wandeln in seinen Wegen, die wahrhaftige Heiligung eine *Gabe Gottes* ist; daß alles gegeben wird von ihm, indem er *seinen Heiligen Geist* gibt. Traun, die Werke des Fleisches, des Wandeln nach Fleisch, der Selbstheiligung sind offenbar, wie der heilige Apostel Paulus im Brief an die Galat. Kap. 5 schreibt; Frucht des Geistes dagegen ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, und jede andere Tugend; wie dies der Apostel an derselben Stelle bezeugt. Wo nun der Geist ist, da kommt auch seine *Frucht*. Dieser Geist nun ist von Gott verheißt, und diese Verheißung empfangen wir *durch den Glauben*.

Wie ist nun dieser Glaube beschaffen? So ist er beschaffen, daß er Freude hat an den Worten des Herrn: „Dein Heil steht *allein bei mir*“, und: „Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen. Ich will sein wie eine grünende Tanne, *an mir* soll man deine Frucht finden“, oder genauer: „Deine Frucht wird *aus mir* gefunden“. Hosea 14,9.

Das ist nun ein köstlicher Fund, das die Perle von großem Wert, so das „Wie“ seiner Frucht gefunden zu haben, daß nämlich ein Mensch Gottes alles *durch den Glauben* hat, es alles durch den Glauben *von Christus* nimmt, und nichts mehr von sich selber erwartet. Ein solcher Glaube springt und sprudelt hinüber in das ewige Leben. Vgl. Joh. 4,14. Und hier mögen wir wohl mit dem Pro-

pheten ausrufen: „Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke? Denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen, aber die Übertreter fallen darinnen“. Denn das sind Übertreter, die fortwährend solcher Gnade widerstreben und gegen die königliche Herrschaft der Gnade einen Aufruhr anzetteln, indem sie eine Gerechtigkeit als aus Werken eines *Gesetzes* aufrichten wollen, und sind darum der Gerechtigkeit des Lebens des *Glaubens* feind; denn sie wollen das Leben, die Gerechtigkeit, die Heiligung, die Tugend, die guten Werken in *eigener* Hand halten. Da wandeln sie wohl in den Wegen des Herrn, aber sie fallen darinnen, indem sie sich stoßen an den Stein, den Gott in Zion zum Grund- und Eckstein gelegt hat. Sie sprechen auch wohl von der Verheißung, vom Glauben und daß es der Heilige Geist tun muß, aber sie wollen ihr *eigenes* Tun mit ihrem Glauben durchsetzen, ihr *eigenes* Werk mit einer Verheißung Gottes gekrönt wissen, und behaupten den Geist zu haben, wenn sie von ihrem unreinen Geist geplagt werden, wie der König Saul davon geplagt ward, nachdem er angefangen hatte, dem wahrhaft frommen David nachzustellen; und sie wollen nicht wissen, daß sie mit all ihrem Tun unter dem Fluch sind. Denn wer sich mit dem „Tue das“ abgibt, muß das „Tue das“ ganz und vollkommen, wie es nach Geist sein soll, ausgerichtet haben, und auch darin unverrückt geblieben sein. Aber welcher Mensch kann das Werk ausrichten, was lediglich *Gottes* Werk ist? Und wer kann darin in eigener Macht oder Kraft bleiben, worin allein *Gott* halten und führen kann mit der allmächtigen Hand seiner Gnade und seines Erbarmens?

Und das sind Gerechte, Gerechte vor *Gott*, die da hinschwinden und versinken vor seinem Wort und haben vor solchem Wort und vor dem Gericht Gottes den Fluch gefühlt und auch als rechtmäßig anerkannt, den Fluch nämlich, welcher auf all ihrem Werk und Wandel, wie solche *aus ihnen* hervorgingen, liegt, und haben darum sich selbst vor Gott als Gottlose verklagt und verdammt, ihm Recht gegeben, und wollen vor ihm nichts mehr wissen von eigenem Tun, Wollen und Laufen, sondern rühmen Sein Tun, und preisen aufs höchste Seinen Namen und Sein Erbarmen. Solche Gerechte erwarten, seitdem sie ein für allemal einen Strich gemacht haben durch ihre Rechnung, Weg, Namen, Tugend und Frömmigkeit, Kraft und Tüchtigkeit, alles von Gott, alles lediglich von seiner freien Gnade und ewigem Erbarmen. Von sich selbst und aus sich selbst wissen sie nichts mehr von Tugend, von Werken, nichts davon, daß sie etwas könnten oder sollten; *sie glauben die Verheißung des Geistes*, und *erhalten* solche Verheißung auch *durch den Glauben*. Was sie selbst betrifft, so bekennen sie, daß sie an und für sich Sünder sind und Sünder bleiben, auch als Sünder sterben werden; denn vor Gottes Gericht haben sie ihre innere verderbte Art, Verdrehtheit und Gottlosigkeit kennen gelernt und auch anerkannt, und wohl bekannt, daß sie bereits von Mutterleib an derartig verdreht sind, daß sie an und für sich selbst vor dem Gesetz Gottes nichts taugen und auch nie taugen werden, und daß das Befolgen dieses Gesetzes wie überhaupt ihre ganze Seligkeit keine Sache des *Menschen* sei, der Staub, Erde und Asche ist, auch keine Sache, welche ein sterblicher Mensch in seiner eigenen Hand tragen kann, oder halten darf. Und eben bei solchem Bekenntnis wandeln sie *froh* und mit einem *guten Gewissen* in des Herrn Wegen, und gehen richtig in denselben, darum weil die Wege des Herrn richtig sind; und sie bleiben auf den Beinen und fallen nicht, wie sehr auch der Gottlose auf ihren Fall lauert, denn sie gehen einher in der Demut des Bekenntnisses *eigener* Unwürdigkeit, Nichtigkeit und Machtlosigkeit. Ja, sie haben eben Gefallen an solcher ihrer Schwachheit, daß sie nichts vermögen und zu dem schweren Werk des Wandeln in dem Willen des Herrn durchaus nicht imstande sind; denn Gott, der den Hochmütigen widersteht, gibt den *Demütigen* um so mehr Gnade, daß sie erfahren, wie in aller ihrer Machtlosigkeit, in dem Kampf wider Sünde, Tod, Teufel und Welt, die Macht Jesu *Christi* als ein Zelt über sie her ist, so daß ihnen der

Herr Schutz und Schirm ist, und sie froh aufjauchzen: „Wenn ich *schwach* bin, so bin ich *stark*“ 2. Kor. 12,9.10. „Ich danke Gott durch Jesus Christus, meinen Herrn“.

Solche Predigt wollt ihr zu Herzen nehmen, die ihr gerne und in Wahrheit möchtet von der Sünde ab und vor Gott und seinem Gesetz in einem richtigen Verhältnis sein. Ihr sollt daraus gelernt und verstanden haben, wie denn alle Heilige und Gläubige dahin gelangt sind, daß sie mit gutem Gewissen vor Gott und Menschen in allen gottgefälligen Wegen und Werken gewandelt haben und wandeln, obschon sie an und für sich gar keine Heiligkeit je in sich selbst finden oder gefunden haben, vielmehr von sich bekennen und bekannt haben, und es auch vor allen wohl wissen wollen, daß in ihrem Fleisch nichts Gutes wohnt, daß sie aber den Trost als göttlich Betrübe stets mit Lobpreisung Gottes zu sich nehmen: „*Ich wußte es wohl, daß du ein Übertreter würdest genannt werden von Mutterleibe an, aber ich tilge deine Sünde aus um meinetwillen*“.

So dürft ihr denn alles Werk der Selbstbekehrung, der Selbstheiligung und alles Bemühen um von der Sünde abzukommen, freudig aus der Hand werfen, und über euer bestes Werk ruhig den Stab brechen; dagegen, so wie ihr seid, arm, nackt und bloß, sündig, verdammungswürdig, unrein und mit dem Fluch des Gesetzes beladen, *auf das Lamm* sehen, für unsere Sünden geschlachtet und nunmehr erhöht zur Rechten Gottes zu unserer Rechtfertigung; denn diesem Lamm, *seinem Christus*, hat Gott die *Gewalt* gegeben über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und hat ihm *Ehre* gegeben, daß *er des Geistes* die Fülle habe, denselben aus seinen verwundeten Händen als Salböl und als den Geist der Reinigung, der Heiligung, der Freimütigkeit um zu dem Thron der Gnade immerdar zu gehen, auszugießen über *all sein Volk*. über alle Schafe seiner Weide, über sein ganzes teuer erkaufte Eigentum, auf daß es dorthin komme und daselbst sich in ewiger Freude mit ihm befinde, wo er ist, und schaue Auge an Auge *seine Herrlichkeit*. Amen.

Ihr aber, die ihr bei all dem, was ihr heute vernommen, in dem Dienst der Sünde und der Welt bleibt, und euch freiwillig binden und knechten laßt von euren *Gelüsten*, ihr möget von euch selbst halten, was ihr wollt, aber ihr habt bis dahin keinen Teil an diesem Wort, keinen Teil an der Verheißung; ihr seid wie die Weiber, die stets lernen und lehren, und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Verheißung verträgt sich nicht mit dem „Tue das“, wie es auch mit dem Glauben geschminkt sein möge. Darum ist auch eure Ruhe, welche ihr in eurer Unruhe habt, eine unwahre, eine erlogene und erheuchelte. Das stellt sich wohl heraus, und wird sich am Ende noch klarer herausstellen. Ihr seid *gefallen* in Gottes Wegen; wacht auf und richtet euch auf; sagt der Welt und der Sünde in Wahrheit ab; und erst dann, wenn ihr auch auf Gerechtigkeit aus seid und so am Ende gar keinen Rat mehr wißt, möge es auch noch für euch eine Predigt und Geruch des *Lebens* sein, diese Predigt des „Wie“: *wie Sünde und Welt überwunden sind und überwunden werden*.

Amen.

### Schlußgesang

Psalm 40,1

Ich harrete des Herrn in banger Not,  
Und er hat sich zu mir geneigt,  
Als Hörer des Gebets gezeigt.  
Die Mördergrube drohte mir den Tod  
Doch Er, der mir gewogen,  
Hat mich herausgezogen,  
Aus zähem Schlamm erlöst.

Ja, der Gott Israels  
Setzt mich auf einen Fels,  
Macht meine Tritte fest.